

Reinhart Kößler geht unter der Überschrift „Internationale Solidarität“ von der Überlegung aus, dass nationalistische Ideologien, in aller Regel neueren Ursprungs, fast notwendig die Verfälschung der nationalen Geschichte in der Erinnerung beinhalten. Im deutschen Fall bedeutete das die Schwierigkeit, die Kolonialverbrechen in Namibia wahrzunehmen und anzuerkennen. Als das dann schließlich in Ansätzen geschah, war es ein mühsamer und langwieriger Prozess, der zu einem immer noch unbefriedigenden Ergebnis führte. Das war aber auch schon bei der „Vergangenheitsbewältigung“ im Hinblick auf den Holocaust der Fall gewesen. Hatte diese zu einem weitgehenden Konsens im Hinblick auf die jüdischen Opfer der Naziverbrechen geführt, so taten sich die Deutschen mit der Anerkennung nichtjüdischer Opfergruppen viel schwerer. Der Opferkonkurrenz war Tür und Tor geöffnet – eine fatale Konstellation.

Internationale Solidarität ist nach Kößler gruppenübergreifend, sie versteht sich nicht von selbst, ist eine „über ... Unterschiede hinweg“ (347). Unterschiede der Lebenssituation, Unterschiede der Wahrnehmung: „Es ist klar, dass die Folgen der Kolonialherrschaft für die Nachfahren der Kolonisierten evidenter und schmerzhafter sind als für die Nachfahren der Kolonisierenden“ (348). Eine wirkliche Solidarität bedingt die Reflexion dieser Unterschiede und den Aufweis gemeinsamer Anliegen. Die Solidarisierung der 1968er Bewegung mit dem antikolonialen Kampf der Dritten Welt erwies sich als ebenso prekär wie die Ergebnisse dieses Kampfs selbst. Dennoch plädiert Kößler dafür, an dem Impuls festzuhalten und ihn im Rahmen des Möglichen einzulösen, mit dem Eingedenken als Grundvoraussetzung und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen als wichtigster Triebkraft, denn „staatliches Handeln (ist) noch weit von dieser Ebene entfernt“ (351).

Ein Sammelband also, der noch einmal den „Fall Mbembe“ aufgreift, ihn präzise darstellt und unter verschiedenen Aspekten analysiert. Er bleibt aber dabei nicht stehen, sondern ruft den Kontext und benachbarte Themen auf, immer wieder auch die vermeintliche Konkurrenz zwischen der Erinnerung an den Holocaust und der an Kolonialverbrechen – das große Thema der von Moses angestoßenen Auseinandersetzung vom Sommer 2021. Dabei lassen sich die meisten hier versammelten Beiträge nicht auf die oft insinuierte „Opferkonkurrenz“ ein, sondern plädieren für eine Koexistenz der Erinnerungen, die sich ja durchaus nicht im Weg stehen müssen. Eher kann das Entsetzen über ein Menschheitsverbrechen das über ein anderes ermöglichen, kann die durch die Vergewärtigung des Holocaust gewonnene Sensibilisierung diejenige etwa der deutschen Verbrechen in Südwafrika erleichtern. Diese Behandlungsweise der Problematik erscheint wesentlich plausibler als die so oft betriebene oder behauptete reziproke Relativierung.

Alexander Flores

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v44i2.19>

Corry Guttstadt (Hg.): *Antisemitismus in und aus der Türkei*. Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung Hamburg 2023, 547 Seiten

Lange Zeit hatte die Türkei den Ruf ein sicherer Hafen für aus Deutschland geflüchtete Juden:Jüdinnen zu sein, bis Corry Guttstadt dieses Narrativ mit ihrer

Dissertationsschrift (2008) dekonstruierte. Nun schlägt dieselbe Autorin mit dem vorliegenden Sammelband erneut Pflöcke in die deutschsprachige Türkeiforschung zum Antisemitismus ein, indem sie insgesamt 29 Beiträge von internationalen Expert:innen zusammenbringt. Mit den (teilweise etwas zu) knapp gehaltenen Beiträgen ist eine Publikation gelungen, die eine breite Leserschaft erreicht. Insbesondere für die politische Bildung verspricht der Sammelband ein relevantes Nachschlagewerk zu sein. Dies gilt auch für die in Deutschland nicht sehr ausgeprägte Türkeiforschung, der es gerade einer kritischen Aufarbeitung des Antisemitismus sowie einer Dechiffrierung des Rechtsextremismus türkischer Provenienz mangelt.

Die Beiträge folgen einem chronologischen Aufbau und beginnen mit der Endphase des Osmanischen Reichs bis in die Republik und die ersten autokratischen Jahrzehnte in einem Einparteiensystem. Anschließend bildet der Übergang in ein Mehrparteiensystem im Jahre 1946 bis zum Militärputsch 1980 einen zweiten Zeitraum, in dem der Antisemitismus erstarkte, ehe dieser den politischen Mainstream erreichte. Ferner behandelt der Band Antisemitismus in Medien und Literatur, einen aus der Türkei entsprungenen Antisemitismus in Deutschland und schließt mit einer Darstellung der Aktivitäten gegen den Antisemitismus und deren Ambivalenzen.

Das große Verdienst des Buches ist es, den Antisemitismus in all seinen ideologischen, historischen, politischen und kulturellen Facetten zu erfassen. So stellt das Buch unterschiedliche Personen vor, die die zweifelhafte Ehre erhalten, Vordenker:innen des Antisemitismus in der Türkei zu sein. Neben den klassischen Vertretern des Antisemitismus, wie Sayyid Qutb im Allgemeinen und Necmettin Erbakan im Besonderen, tauchen auch eher unbekannte Namen auf, bspw. Mevlanzade Rifat und Nihal Atsız. Bedauerlicherweise ist der vielversprechende Text zu letzterem von *Can-Deniz Yılmaz* nur zwei Seiten lang und somit viel zu knapp, um sich ein vollständiges Bild des völkischen Nationalisten zu machen, der im Untertitel den Beinamen „Pionier des rechts-nationalistischen Antisemitismus“ erhält. Während andere Persönlichkeiten irgendwann den Islam in ihre Ideologie aufnahmen, war Atsız in seiner Ablehnung des Religiösen weitgehend konsistent. Dieses Alleinstellungsmerkmal hätte eine ausführlichere Beschäftigung verdient. Allgemeiner bekannt dürfte Necip Fazıl Kısakürek sein. Wie *Svante E. Cornell* präzise nachzeichnet, verband Kısakürek völkische, sunnitisch-islamische, antiwestliche und nicht zuletzt stark antisemitische Vorstellungen in seiner eklektischen Ideologie. Bis heute beeinflusst er viele islamische, nationalistische und islamistisch-nationalistische Politiker:innen, darunter auch den aktuellen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan. In Kısaküreks Antisemitismus ist eine gewisse Vernichtungslogik gegen Juden:Jüdinnen zu erkennen. Dieser Logik zufolge ist es Juden:Jüdinnen aufgrund einer unveränderlichen „angeborenen Identität“ (113) unmöglich, wahre Türk:innen bzw. wahre Muslim:as zu werden. Dies erfordere letztlich eine Säuberung der Türkei, damit das Land erneut zu altem Glanz kommen könne.

In seinem ausgesprochen aufschlussreichen Beitrag befasst sich *Marc David Baer* mit dem Phänomen der „Dönme“ (Konvertit) und zeigt eine sich bis heute hartnäckig am Leben haltende Verschwörungserzählung auf. Nachdem eine messianische Gruppierung im 17. Jahrhundert zum Islam konvertieren musste, praktizierte sie

ihre ursprüngliche Religion weiterhin aus – aber im Verborgenen. Ein darin enthaltenes und immer wieder auftretendes Motiv ist der Antisemitismus, demzufolge Juden:Jüdinnen im Geheimen daran arbeiten, die Weltherrschaft zu übernehmen. Die Zuschreibung „Dönme“ dient dazu, Personen und ihre Aktivitäten als schädlich zu identifizieren. Faktisch nutzen nahezu alle politischen Richtungen diese Zuschreibung, um den politischen Gegner zu diskreditieren: Politische Islamist:innen bezeichneten die Laizist:innen um Mustafa Kemal als „Dönme“; Kemalist:innen nutzten den Terminus, um Erdoğan und die AKP zu diskreditieren. Schließlich lautet der Tenor, die angebliche jüdische Weltverschwörung habe beide politische Führungsfiguren als Werkzeug für die eigenen Zwecke benutzt. Das kommt in einem Verschwörungsnarrativ zum Ausdruck, wonach das Osmanische Reich habe untergehen müssen, da der damalige Sultan Abdülhamid sich geweigert habe, auf osmanischem Gebiet einen jüdischen Staat zu gründen. Spannend und gleichsam erschreckend ist, dass diese Erzählung unterschiedliche politische Ideologien durchzieht. Sogar eine historische TV-Serie hat dieses Motiv massentauglich aufgenommen und reproduziert.

Ein weiteres Verdienst des Sammelbands ist die Problematisierung des weitverbreiteten Antisemitismus in der türkischen Gesellschaft, in der Politik, aber auch in der Kulturszene. Es scheint, als sei Antisemitismus als Verschwörungserzählung ein gemeinsames Element. Obwohl politische Gegner einander oft vorwerfen, Teil einer jüdischen Weltverschwörung zu sein, finden sie dennoch einen gemeinsamen Nenner, indem sie antisemitische Ansichten – oft unter dem Deckmantel des Antizionismus – verwenden, um Israel zu delegitimieren/dämonisieren. Dies ist ein weiterer Punkt, der sich durch nahezu alle Beiträge zieht. Diese Artikulation von Antisemitismus hat sich sicherlich nach dem 7. Oktober 2023 und den militärischen Antworten der israelischen Regierung noch weiter verstärkt. Wenn in jeder berechtigten Kritik an israelischen Regierungen antisemitische Muster zu erkennen sind, dann büßt auch berechtigte Kritik ihre Legitimität ein.

Dies liegt auch daran, dass bislang keine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema erfolgt ist. Vielmehr bedarf es – gerade aus einer linken Perspektive – einer kritischen Auseinandersetzung, die mit der eigenen Vergangenheit beginnt. Wie Şeyda *Demirdirek* darstellt, ist es der türkischen Linken bis heute nicht gelungen, die Ermordung des israelischen Generalkonsuls, Ephraim Elrom, durch die THKP-C (Volksbefreiungsfront der Türkei) 1971 aufzuarbeiten. Stattdessen rechtfertigt sie sich damit, dieser sei ein zionistischer Agent gewesen, und ignoriert dabei seine antisemitische Haltung und seine Partizipation an der Festnahme Adolf Eichmanns.

Der Zeitpunkt einer solchen Publikation könnte nicht besser sein, denn angesichts der neuerlichen Gewalt zwischen der terroristischen HAMAS und Israel bedarf es einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Beiträge erweitern den deutschen bzw. westeuropäisch geprägten Begriff des Antisemitismus um eine hierzulande häufig ignorierte Perspektive. Den Autor:innen ist es gelungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erfassen, wodurch sie ihren eigenen Blick auf dieses globale Phänomen geschärft und neue Perspektiven eingenommen haben.

Mahir Tokath

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v44i2.20>